

Stichwort: Forschung in der wissenschaftlichen Weiterbildung

WOLFGANG JÜTTE

CLAUDIA LOBE

Wissenschaftliche Weiterbildung verstärkt Gegenstand von Forschung

Vor über einem Jahrzehnt traf sich an der Donau-Universität Krems eine internationale Expertenrunde¹, um Trends und Entwicklungslinien sowie spezifische Forschungsbedarfe in der Hochschulweiterbildung aufzuzeigen (vgl. Jütte 2005). Daraus entsprangen die „Kremser Thesen zum Forschungsbedarf in der wissenschaftlichen Weiterbildung“, in denen die vierte These lautete:

„Der Forschungsstand ist defizitär. Erforderlich sind eine stärkere Forschungsfundierung und die Bestimmung von Forschungsprioritäten in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Die Entwicklung einer fachlichen *community* trägt zur Profilierung wissenschaftlicher Weiterbildung als Forschungsfeld bei.“ (Jütte et al. 2005, S. 13).

Wenngleich im akademischen Betrieb Forschungsdesiderate schon fast rituell beklagt werden, kann doch konstatiert werden, dass seitdem viel in Bewegung gekommen ist. Auf diese „Expansion der Forschung“ im Feld wissenschaftlicher Weiterbildung verweist Karl Weber in einem aktuellen Interview:

„Wissenschaftliche Weiterbildung ist nicht nur ein Handlungsfeld der Aktion, sondern inzwischen auch und vermehrt Gegenstand der wissenschaftlichen Reflexion. Dies dokumentiert beispielsweise auch die AG Forschung. Dank Forschung ist es möglich, distanzierter mit den Untiefen in der Praxis der wissenschaftlichen Weiterbildung umzugehen. Diese Möglichkeit ist meines Erachtens wirklich neu“ (Weber 2016, S. 289-290).

Wichtige Impulse für die Forschung im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung gingen und gehen vom Bund-

Länder-Wettbewerb Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen aus. Dies betrifft zum einen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (siehe dazu die Buchbesprechungen der drei Bände von Wolter/Banscherus/Kamm 2016; Hanft/Brinkmann/Kretschmer/Maschwitz/Stöter 2016 und Cendon/Mörth/Pellert 2016 im Rezensionsteil dieses Heftes). Aber in diesem Kontext sind auch zahlreiche Einzeluntersuchungen entstanden, die als Bücher (siehe bspw. die Buchbesprechung zu Seitter/Schemmann/Vossebein 2015 im Rezensionsteil dieses Heftes) oder als Zeitschriftenbeiträge, so wie es sich auch im vorliegenden Themenheft widerspiegelt, veröffentlicht werden.

Kondratjuk und Schulze werfen in ihrem Beitrag im vorliegenden Heft ein Schlaglicht auf die Veröffentlichungen und Forschungsaktivitäten der verschiedenen Förderprogramme und kommen zu dem Schluss, dass die Hochschulweiterbildung „an personeller Stärke, inhaltlicher Breite und reger Forschungsaktivität gewonnen“ habe. Zugleich formulieren sie als Prämisse: „Die Projekthaftigkeit wissenschaftlicher Weiterbildung ist eine Begleiterscheinung der Praxis wie der Forschung des Feldes und bedarf besonderer Berücksichtigung. Eine Erforschung von Faktoren und Bedingungen nachhaltiger Implementierung und Verstetigung von Strukturen, Profilen, Funktionen, Programmen und Angeboten der Hochschulweiterbildung wird notwendig, wenn das Feld in Gänze erschlossen werden soll.“

Die DGWF und ihre Räume der Forschung

Für die Etablierung wissenschaftlicher Weiterbildung als Forschungsfeld ist die Formierung fachlicher *communities* bedeutsam. Unerlässlich sind Räume für profilierte plurale Forschungsdiskurse, wo sich Expert_innen aus Hochschule und Weiterbildung hinsichtlich ihrer Zugänge und Fragestellungen, ihrer Verfahrensweisen und Erkenntnisse ver-

¹ Prof. Dr. Roland Fischer, IFF Klagenfurt; PD Dr. Wolfgang Jütte, Donau-Universität Krems; Dr. Ulrike Kastler, Donau-Universität Krems; Prof. Dr. Paul Kellermann, Universität Klagenfurt; Prof. Dr. Jörg Knoll, Universität Leipzig; Prof. Dr. Detlef Kühlenkamp, Universität Bremen; Dr. Lorenz Lassnigg, IHS-Institut für Höhere Studien, Wien; Prof. Dr. Werner Lenz, Karl-Franzens-Universität Graz; Prof. Dr. Ernst Prokop, Universität Regensburg, Donau-Universität Krems; Prof. Dr. Erich Schäfer, Fachhochschule Jena; Prof. Dr. Karl Weber, Universität Bern; Prof. Dr. Andra Wolter, Technische Universität Dresden, HIS Hannover.

ständigen können und Ausgangspunkte für zunehmend untereinander abgestimmte und auf vielschichtige Problemlagen zugeschnittene Forschungsvorhaben gewinnen.

Einen solchen Raum bietet die Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung (zhwb) (vgl. Jütte/Lobe/Walber 2017). Im letzten Jahrzehnt, spätestens seit der Umbenennung des Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung (AUE) in „Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium“ (DGWF) im Jahre 2003, wies dieses Publikationsorgan immer mehr Charakteristika einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift auf. „Hochschule und Weiterbildung“ war seit ihrem Beginn – neben den Jahrestagungen und Arbeitstreffen – ein bedeutendes Medium, um sich über aktuelle Trends im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung zu informieren. Die Tatsache, dass Zeitschriften zunehmend eine dominante Funktion im Wissenschaftsbetrieb einnehmen, führte auch zu Änderungen in der Publikationsstrategie. Ein bedeutsamer Schritt ist die Entscheidung, die Zeitschrift ab 2017 nicht nur als Print-Publikation, sondern zusätzlich auch als E-Journal erscheinen zu lassen. Mit diesem Schritt leistet die DGWF einen sichtbaren Beitrag zur wissenschaftspolitisch bedeutsamen Open Access Strategie. Zugleich sollen die Ausgaben und Beiträge übersichtlich zum Recherchieren und zum Download unter der Domain www.hochschule-und-weiterbildung.net, die im Besitz der DGWF ist, zur Verfügung stehen. Ebenfalls erfolgt damit die Einführung eines Peer-Review Systems für die Themenbeiträge; dies ist auch dem Umstand geschuldet, dass Nachwuchswissenschaftler_innen Veröffentlichungen in „peer reviewed“ Fachzeitschriften suchen.

Ein weiterer Ort der Verständigung über Forschung ist die Arbeitsgemeinschaft Forschung, die als jüngste der vier Arbeitsgemeinschaften in der DGWF 2012 gegründet wurde (vgl. Jütte/Kondratjuk/Schulze 2017 und der Beitrag von Kondratjuk/Schulze in diesem Heft). Sie richtet sich im Wesentlichen an den wissenschaftlichen Nachwuchs. Als übergeordnete Zielsetzungen wurden formuliert:

- die Unterstützung nachhaltiger Entwicklung und Profilierung des Forschungsfeldes Hochschulweiterbildung,
- die Systematisierung der Forschungsaktivitäten im Feld der Hochschulweiterbildung,
- die Förderung des Wissens- und Erfahrungsaustausches zu laufenden Qualifizierungs- und Forschungsarbeiten und
- die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, des kollegialen Diskurses und der Vernetzung im Feld.

Aber auch innerhalb anderer Sektionen wird Forschungsfragen vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. So ist innerhalb der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) ein Arbeitskreis Forschungs-

fragen und Statistik gebildet worden, der Studien der letzten 10 Jahre in einer Synopse zusammenfasst, und einheitliche und universell einsetzbare Items extrahieren will für die Entwicklung eines Erhebungsinstruments (Bertram et al. 2017).

Einen bedeutsamen Raum für plurale Forschungsdiskurse bilden ebenfalls die Jahrestagungen der DGWF (siehe dazu auch den Tagungsbericht von Eva Cendon im vorliegenden Heft). Hier besteht die besondere Herausforderung, dass auch die Tagungs-Teilnehmenden eine hohe Pluralität aufweisen. Darauf verweist auch die an einem Monitoring ausgerichtete Evaluation der Tagungen, die seit 2014 von Claudia Lobe und Markus Walber durchgeführt wird. Neben dem institutionellen Kontext wurden die Tätigkeiten erfragt, mit denen die Teilnehmenden im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung befasst sind. Die folgende Abbildung (s. Abb. 1) gibt Aufschluss über den Umfang der Tätigkeiten in den Bereichen Administration/Operatives Management, Wissenschaft/Forschung, Beratung, Leitung/Strategisches Management, Lehre sowie Politik. Im Jahr 2016 sind die Befragten insbesondere in den Tätigkeitsfeldern Administration/Operatives Management und Wissenschaft/Forschung aktiv, gefolgt von den Tätigkeitsfeldern Beratung und Leitung/Strategisches Management. Die Tätigkeitsfelder Lehre und Politik spielen dagegen im Durchschnitt eher eine untergeordnete Rolle in den Tätigkeitsprofilen der Teilnehmenden.

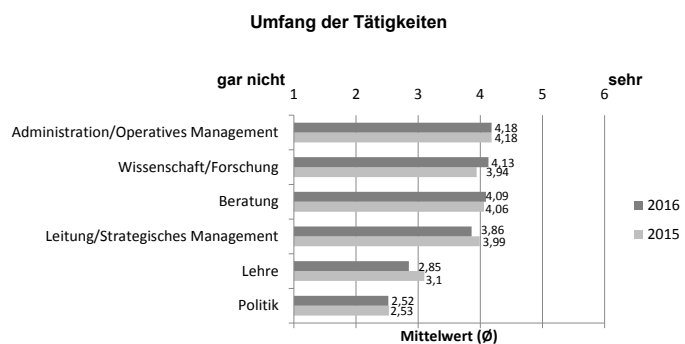


Abb. 1: Mittelwerte der einzelnen Tätigkeitsbereiche im Zeitverlauf (2015-2016)
(Quelle: Jütte/Lobe/Walber 2017)

So unterschiedlich auch die Tätigkeitsbereiche sind: Es gibt ein durchweg hohes und tendenziell steigendes Interesse an wissenschaftlichem Austausch (empirische Ergebnisse und wissenschaftliche Themen) von den Tagungsteilnehmenden (s. Abb. 2).

Dieses Schlaglicht auf die Motive der Jahrestagungen unterstreicht den Umstand, dass es eine Pluralisierung der Orientierungen gibt, die auch mit den unterschiedlichen Formen der Wissensproduktion korrespondiert (Weber 2006). Daher gilt es auch neuere Praktiken der Wissensproduktion, die außerhalb der Wissenschaftssystem entstehen, mit im Blick zu behalten (Schäffter 2017).

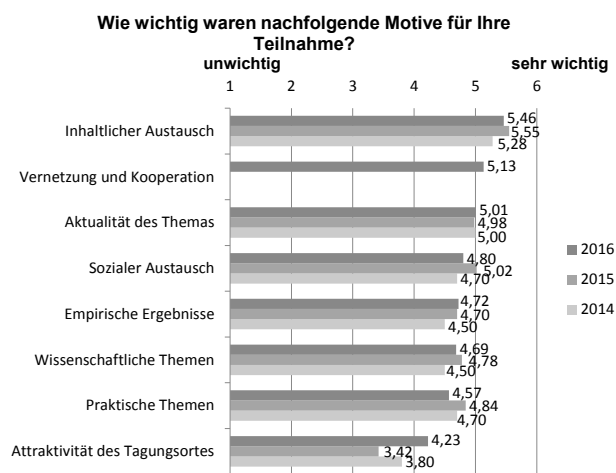


Abb. 2: Mittelwertvergleich der Motivationsitems im Zeitverlauf (2014-2016)
(Quelle: Jütte/Lobe/Walber 2017)

Zum vorliegenden Heft

Die Beiträge greifen das Thema der Ausgabe in unterschiedlicher Weise auf. Im ersten Beitrag leiten Maria Kondratjuk und Mandy Schulze vor dem Hintergrund der vielfältigen punktuellen Forschungsaktivitäten die Notwendigkeit verstärkter Systematisierungsanstrengungen ab. Sie skizzieren bisherige Bemühungen einer stärkeren Kartografierung des Feldes und entwickeln einen konkreten Systematisierungsvorschlag. Damit ist die Erwartung verbunden, dass dies Verständnisprozesse und die Herausbildung einer forschenden community fördert.

Die folgenden vier Beiträge beleuchten Forschungsprojekte, die wissenschaftliche Weiterbildung zum Gegenstand haben und zugleich zu entwickeln suchen, wohingegen die übrigen Beiträge die Rolle von Forschung bzw. Wissenschaft in den Angeboten wissenschaftlicher Weiterbildung reflektieren.

Asja Lengler (Justus Liebig Universität Gießen) zeigt anhand des Offene Hochschule Projekts „WM³ Weiterbildung Mittelhessen“ die organisationale Veränderungskraft auf, die Forschung in der wissenschaftlichen Weiterbildung entfalten kann. Vorbereitend für den strukturellen Auf- und Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung wurden an den beteiligten Hochschulen Akzeptanzanalysen durchgeführt, um die Beteiligungsbereitschaft verschiedener hochschulinterner Akteursgruppen an Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung zu eruieren. Schon durch die Beteiligung dieser Akteure am Forschungsprozess bringt das Forschungsprojekt im Sinne der Aktionsforschung eine verstärkte Beschäftigung der Hochschulen mit der Thematik hervor. Die Forschung ist somit zugleich in Entwicklungszusammenhänge eingebunden und regt Organisationsentwicklungsprozesse an.

Ebenfalls aus einer Entwicklungsperspektive heraus beleuchten Annette Bartsch, Susanne Kundolf und Ulrike Wrobel (TU Braunschweig) die Bedeutung von Bedarfsanalysen und Evaluationen von Pilot-Angeboten für die Angebotsentwicklung und -etablierung. Anhand des Projekts „excellent mobil“ wird deutlich, dass sich Diskrepanzen zwischen geäußerten Bedarfen und tatsächlicher Weiterbildungsteilnahme zeigen, was sich über die Verknüpfung quantitativer und qualitativer Evaluationsinstrumente in ersten Pilot-Angeboten darstellen lässt. Im Rahmen einer entwicklungsorientierten Forschung sind daher nicht nur methodisch breit angelegte Bedarfsanalysen, sondern auch qualitative und quantitative Evaluationsinstrumente hilfreich, um verschiedene Anspruchsgruppen in die inhaltliche, didaktische und strukturelle Ausrichtung von Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung einzubeziehen.

Der Beitrag von Martin Bechmann, Linda Vieback (Hochschule Magdeburg-Stendal), Stina-Katharina Krüger, Christoph Damm, Ulrike Frosch und Helge Fredrich (Otto von Guericke Universität Magdeburg) stellt anhand des Verbundprojekts „Weiterbildungscampus Magdeburg“ die Bedeutung von fünf Forschungskorridoren für eine bedarfsgerechte und nachfrageorientierte Gestaltung wissenschaftlicher Weiterbildungsstudiengänge heraus. Untersucht werden Studierfähigkeit, Teilnehmergeinnung, Curriculaübertragung, Formatentwicklung und Organisationsentwicklung. Die Einbindung der Erkenntnisse in die Studienganggestaltung erfolgt dabei in einer spezifischen Transfer- und Interventionsarchitektur, die mithilfe eines Teams von sechs Interventionsmanagenden mit starkem Praxisbezug und interdisziplinären Fachkompetenzen realisiert wird.

Rebecca Pientka, Nadja Müller und Tina Seufert (Universität Ulm) wenden sich in ihrer Forschung den Teilnehmenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung zu. In einer quantitativen Untersuchung von 123 Präsenz- und Fernstudierenden erkunden sie individuelle Lernvoraussetzungen und Lernerfolg. Im Ergebnis zeigt sich, dass sich Präsenz- und Fernstudierende im Hinblick auf die individuellen Selbstkonzepte und den Lernstrategiegebrauch unterscheiden, was für den Lernerfolg bedeutsam ist. Die Erkenntnisse lassen für die didaktische Gestaltung in den Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung nutzen.

Mit der Frage nach grundlegenden thematischen Orientierungskategorien für Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Feld der akademischen Weiterbildung befassen sich Angelika Henschel, Jasmina Crcic und Andreas Eylert-Schwarz (Leuphana Universität Lüneburg) anhand des Gender Mainstreaming. Sie regen dazu an, Gender als Analyse-kategorie zu bedenken und reflektieren zugleich die daraus resultierende Reifizierung von Geschlechterdifferenzen. Anhand eigener Forschungserfahrungen werden Handlungsempfehlungen im Sinne von Qualitätsdimensionen für eine gendersensible Forschung abgeleitet.

Eine andere Perspektive auf Forschung wird von Autor_innen eingenommen, die Forschung bzw. Wissenschaft als Gegenstand in Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung in den Fokus rücken.

So nehmen Markus Lermen, Joachim Rübel und Mandy Schiefner-Rohs (TU Kaiserslautern) Wissenschaft als didaktischen Referenzpunkt der wissenschaftlichen Weiterbildung in den Blick. Als Kennzeichen hochschuldidaktischen Handelns in der wissenschaftlichen Weiterbildung stellen sie das Oszillieren zwischen Forschungsorientierung und Praxisnotwendigkeiten heraus. Anhand einer empirischen Analyse zu Abschlussarbeiten in einem Weiterbildungsstudiengang der TU Kaiserslautern wird deutlich, dass Studierende häufig praxisorientierte Themen wählen. Die Analyse von Handreichungen zur Anfertigung von Abschlussarbeiten und die Analyse von Gutachten zeigen jedoch, dass Theorie-Praxis-Verknüpfungen zwar explizit ermöglicht werden, praxisbezogene Bewertungskriterien aber in der Begutachtung der Arbeiten deutlich hinter der Wissenschaftlichkeit der Arbeiten zurücktreten.

Zu einer entgegengesetzten Einschätzung bezüglich des Wissenschaft-Praxis-Verhältnisses gelangen Wolfgang Arens-Fischer, Katrin Dinkelborg und Guido Grunwald (Hochschule Osnabrück) im Hinblick auf das duale Studium. Hier wird der Praxisorientierung gegenüber der Wissenschaftlichkeit der Angebote größeres Gewicht beigemessen. Die Autor_innen stellen das didaktische Format der theoriebasierten Praxistransferprojekte (PTP) an der Hochschule Osnabrück vor, das die Wissenschaftsorientierung im dualen Studium stärkt. Zudem werden erste empirische Erkenntnisse aus einem selbst entwickelten Kompetenzerfassungsmodell resümiert, das u.a. den wissenschaftlichen Kompetenzgewinn der Studierenden erfassbar macht. Diese Überlegungen lassen sich angesichts der ähnlichen Wissenschafts-Praxis-Verknüpfungen durchaus auf die wissenschaftliche Weiterbildung übertragen.

Ein stark individualisiertes Angebotsformat zur Verknüpfung von Forschung und Praxis stellt auch das „Training-on-the-project“ dar. Das vorwiegend im natur- und ingenieurwissenschaftlichen Bereich eingesetzte Format nimmt konkrete Handlungsprobleme aus der Praxis zum Ausgangspunkt für anwendungsorientierte Forschungsprojekte. Eine Vermittlungsagentur vermittelt dabei die Teilnehmenden mit einer konkreten Fragestellung, die sie aus ihrem Unternehmen mitbringen, an passende Forschungsteams in den beteiligten Forschungseinrichtungen. Das Problem wird dann gemeinsam von den Forschungsteams und den Programmteilnehmer_innen bearbeitet. Die Autor_innen Damaris Jankowski, Julia Juhnke, Ingo Krossing und Stephan Lengsfeld (Universität Freiburg) stellen die beiderseitigen Gewinne aus diesem kooperativen Angebotsformat heraus und stellen sich gleichzeitig die Frage, wie es sich in nachhaltige Angebotsstrukturen überführen lässt.

Das Heft bietet damit verschiedene Zugriffe zur Forschung im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung. Es werden zum einen aktuelle Forschungsergebnisse auf Organisations-, Programm- und Teilnehmerebene sichtbar. Zum anderen wird die Rolle von Wissenschaft/ Forschung in Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung sowie deren didaktische Adressierungen analysiert.

Literatur

Bertram, T./Dabo-Cruz, S./Pauls, K./Vesper, M. (2017): Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA). In: Hörr, B./Jütte, W. (Hrsg.): Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Im Erscheinen.

Jütte, W. (Hrsg.) (2005): Forschungsbedarf in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Krems: Donau-Universität Krems.

Jütte, W./Kellermann, P./Kuhlenkamp, D./Prokop, E./Schilling, A. (2005): Kremser Thesen zum Forschungsbedarf in der wissenschaftlichen Weiterbildung. In: Jütte, W. (Hrsg.): Forschungsbedarf in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Donau-Universität Krems, S. 13-14.

Jütte, W./Kondratjuk, M./Schulze, M. (2017): Profilbildung und Professionalisierung durch Forschung. Die Arbeitsgemeinschaft Forschung. In: Hörr, B./Jütte, W. (Hrsg.): Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung. Bielefeld: Bertelsmann Verlag. Im Erscheinen.

Jütte, W./Lobe, C./Walber, M. (2017): Wissenskooperation durch Tagungen und Publikationen. In: Hörr, B./Jütte, W. (Hrsg.): Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Im Erscheinen.

Schäffter, O. (2017): Wissenschaftliche Weiterbildung im Medium von Praxisforschung - eine relationstheoretische Deutung. In: Hörr, B./Jütte, W. (Hrsg.): Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Im Erscheinen.

Weber, K. (2006): Forschungsbezug in der universitären Weiterbildung. In: Faulstich, P. (Hrsg.): Öffentliche Wissenschaft: Neue Perspektiven der Vermittlung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Bielefeld: Transcript, S. 211-236.

Weber, K. (2016): Interview. Geführt von W. Jütte. In: Zimmermann, T. E. / Jütte, W./Horváth, F. (Hrsg.): Arenen der Weiterbildung. Bern: hep Verlag, S. 269-290.

Autor und Autorin

Prof. Dr. Wolfgang Jütte
wolfgang.juette@uni-bielefeld.de

Dr. Claudia Lobe
claudia.lobe@uni-bielefeld.de